

kreise zurücktreten. Das bezügliche Material ist dann in solcher Fülle herbeigeschafft, daß es dem Geiste leicht erscheint, auf Grund der wahrgenommenen Umstände und unter Benutzung früherer Analogien das Eintreten gewisser Ereignisse, sowie das Aussprechen gewisser Worte und Redensarten vorauszusehen. Im Hochgefühl des Beherrschens der Umstände suggeriert sich das Subjekt den Gedanken des Voraussehens, und unter dem Einflusse dieses Gedankens wird dann fälschlicherweise eine Identität zwischen Vorhergesehenem und Eintreffendem angenommen.

Ob es Telepathie in dem von LALANDE erwähnten Sinne giebt, weiß ich nicht. Jedenfalls würde dann der eben geschilderte Vorgang ein Vorstadium sein, aus welchem sich der telepathische Zustand entwickeln könnte. — Sehr wohl kann, wie DUGAS behauptet, in den erwähnten intensiven Zuständen gleichzeitiger Erregung und Hemmung eine momentane Verdoppelung der Persönlichkeit vorkommen. — Die Experimente von BOURDON endlich sind für das vorliegende Problem von großer Wichtigkeit.

GISSLER (Erfurt).

BOURDON. *La sensation de plaisir*. *Rev. philos.* Bd. 36. S. 225—237. (Okt 1893).

BOURDON betrachtet die Lust als eine spezifische Empfindung, und zwar als die des Kitzels. Der Kitzel gilt ihm dabei natürlich als eine besondere Qualität des Hautsinns. Er hält dabei selbstverständlich die Unlust für identisch mit der vielfach angenommenen Schmerzempfindung. Um seine Lehre verteidigen zu können, unterscheidet er die Lust (*le plaisir*) vom Angenehmen (*agréable*) und ebenso den Schmerz (*la douleur*) vom Unangenehmen (*désagréable*). Das Angenehme ist durch Näherungs-, das Unangenehme durch Abstofsungsbewegungen charakterisiert. Die Lust ist angenehm, aber nicht alles Angenehme erzeugt Lust. BOURDON sucht nun nachzuweisen, daß die lustvollen Empfindungen aller Sinnesgebiete von leichten Tastreizen begleitet sind. So soll z. B. die Lust an tiefen Tönen von den Vibrationen des Thorax herrühren, die beim Ausstoßen dieser Töne entstehen. Was sich so nicht erklären läßt, wird entweder auf Associationen zurückgeführt oder unter die Kategorie des Angenehmen und Unangenehmen gebracht. Indem die Theorie BOURDONS dieser Ausflucht bedarf, weist sie selbst auf die Unmöglichkeit hin, die Lust als spezifische Empfindung zu fassen. In der That nämlich ist diese Unterscheidung des Angenehmen von der Lust völlig willkürlich. Wenn die Empfindung eines tiefen Tones lustvoll ist, ist dann die Consonanz nur „angenehm“, oder erregt etwa auch sie stärkeren „Kitzel“, als die Dissonanz? Nebenbei sei darauf hingewiesen, daß stärkerer oder längere Zeit fortgesetzter Kitzel keineswegs lustvoll ist, vielmehr bekanntlich selbst als Folterqual Verwendung gefunden hat.

J. COHN (Leipzig).